

2. Sozialarbeiterische, sozialpolitische und soziologische Relevanz

Die Relevanz von Financial Literacy und einer entsprechenden Untersuchung über die Ausprägung eben jener bei Fachpersonen der Sozialen Arbeit kann aus verschiedenen Perspektiven begründet werden. Eine sozialarbeiterische, auftragsbezogene Relevanz wurde bereits hergeleitet, wobei ergänzend auf die historische Beziehung der Sozialen Arbeit hinsichtlich Bekämpfung von und Begleitung bei Armut verwiesen werden kann (Rathmayr 2014; für die Schweiz: Dittmann und Oehler 2018). Fachpersonen haben somit historisch sowie professionsbedingt eine Art »privilegierten Zugang« zur Adressierung und Bearbeitung von Armut und folglich auch geldbezogenen Themen. Sozialarbeiter:innen können wesentlich dazu beitragen, um einen Graben, eine Art »financial literacy divide«⁴ (und damit verbundene Ungleichheiten) zu reduzieren. Entsprechendes Wissen darüber ist somit unabdingbar. Nichtsdestotrotz wird der Fokus in diesem Kapitel auf sozialpolitisch-soziologische Argumentationen gelegt.

Finanzielle Belastungen können sich unterschiedlich manifestieren, z. B. in Form von Verschuldung. Diese steht im Zusammenhang mit gesundheitlichen Belastungen wie Stressempfinden, Depression oder Suizidalität. Dies wiederum ist mit hohen (gesamtgesellschaftlichen) Kosten verbunden. Eine Meta-Studie, die 40 Observationsstudien analysiert, weist einen

4 Mit diesem Begriff wird auf die Logik unterschiedlicher Konzeptionen genommen, die Ungleichheiten auf verschiedenen Ebenen adressieren. Dies wird unter anderem bei Digitalisierung genutzt, was als »digital divide« beforscht wird (Van Dijk 2017; Implikationen für die Soziale Arbeit bei Steiner 2021).

positiven Zusammenhang zwischen finanziellem Stress und Depression nach, unabhängig davon, ob es sich um ein Land mit hohem, mittlerem oder tiefem Einkommensniveau handelt (Guan, Guariglia, Moore, Xu und Al-Janabi 2022). Eine weitere Studie untersuchte 33 peer-reviewte Artikel und wies nach, dass bei Personen mit Verschuldung mehr depressive Symptome (inkl. Suizidalität) nachweisbar waren als bei Personen ohne finanzielle Probleme. Zudem wurde die persönlich empfundene Gesundheit allgemein schlechter eingestuft (Turunen und Hiilamo 2014). Für die Schweiz weisen empirische Untersuchungen ebenfalls einen schlechteren Gesundheitszustand bei verschuldeten Personen nach, sei dies im Querschnitt für den Kanton Zürich (Hämmig und Herzig 2022) sowie im repräsentativen Längsschnitt mit 20'000 Teilnehmenden in einem Zeitraum von 20 Jahren für die Schweiz (Coste und Henchoz 2022). Eine neuere multimethodologische Untersuchung bestätigt diesen Zusammenhang ebenfalls (Henchoz, Coste und Suppa 2024). Schulden, so die Auffassung von Werren, Meier und Magistretti (2017) machen krank. Sie reduzieren zudem das subjektive Wohlbefinden von Betroffenen (Coste, Henchoz und Wernli 2020).

Verschuldung und damit einhergehender Stress haben auch Einfluss auf andere Lebensbereiche: Zwischenmenschliche Beziehungen leiden darunter, was zu sozialer Isolation oder Konflikten führen kann. So können Familiensysteme stark negativ von solchen finanziellen Belastungen betroffen sein, was sich in physischen und psychischen Symptomen zeigt (American Association for Marriage and Family Therapy 2023). Dies kann sich zudem in selbstwertmindernden Interaktionen bis hin zu Misshandlungen widerspiegeln (Karger 2015; Monahan 2020). Diese belastende Dynamik kann auch länder- und kulturübergreifend nachgewiesen werden, was bei mehr als 1'000 Familien von 2008 bis 2012 nachgewiesen werden konnte (Zietz et al. 2022).⁵

Personen derart zu befähigen, dass sie ein grundlegendes Verständnis zu Finanzen besitzen – einer von mehreren relevanten Aspekten zur Ermöglichung von finanziellem Wohlbefinden, oder zumindest zur Ver-

5 In dieser Studie war die theoretische Grundlage das Family Stress Model of Economic Hardship FSM, was bei Interesse bei der entsprechenden Studie gerne vertieft werden kann.

hinderung weiterer Schulden – scheint aus einer sozialpolitischen Public-Health-Perspektive erstrebenswert. Dies gilt nicht nur mit Blick auf die zuvor angedeuteten hohen volkswirtschaftlichen (Gesundheits-)Kosten, sondern auf deren potenziellen Reduktion mithilfe einer Entlastung bei finanziellen Herausforderungen. Finanzielles Wohlbefinden per se ist eine relevante Determinante für ein subjektives Wohlbefinden, unabhängig von Geschlecht und Herkunft (Sun und Chen 2022). Und finanzielles Wohlbefinden steht in einem positiven Zusammenhang mit Financial Literacy (Lone und Bhat 2022). Nebst dem normativ-intrinsischen Werts des subjektiven Wohlbefindens resp. die von Personen grundsätzlich beabsichtigte Maximierung davon⁶ scheinen gewisse sozialpolitisch relevante »spill overs« beobachtbar: Personen mit höherem subjektivem Wohlbefinden heiraten mit höherer Wahrscheinlichkeit, verdienen mehr Geld und sind gesünder. Dies wiederum hat sozialpolitische Implikationen hinsichtlich Kosten-Nutzen-Abwägungen (Fujiwara und Campbell 2011).

Die Förderung von Financial Literacy bei Betroffenen von finanziell herausfordernden Lebenssituation kann auch als »social investment« angesehen werden: Personen werden aus dieser Perspektive derart befähigt, im Kontext ihrer sozialen Einbettung (z. B. Gemeinde, Stadt, Nationalstaat) selbstwirksame und tragbare Entscheidungen zu treffen, die nicht nur dem Subjekt selbst, sondern auch der entsprechenden Kontext, der »community«, zugutekommen (Caplan, Sherraden und Bae 2018).

Wird eine soziologische Makroperspektive eingenommen und die Sozialstruktur der Schweiz als eine ausdifferenzierte Gesellschaft mit unterschiedlichen (Teil-)Systemen verstanden, lassen sich unterschiedliche »gesellschaftliche Funktionssysteme« erkennen. Diese haben jeweils eigenständige Abläufe, Logiken sowie Funktionen und operieren entsprechend (Luhmann 2017). Darunter fallen unter anderem »Ökonomie«, »Recht«, »Politik«, oder eben auch »Soziale Arbeit«. Dieses Funktionssystem resp. die darin und daraus agierenden Fachpersonen können aus der soziologischen Makroperspektive heraus als Vermittelnde zwischen eben jenen (Teil-)Systemen angesehen werden. Sie können folglich als eine Form

6 Was durch die Soziale Produktionstheorie beschrieben wird, die bei Ormel, Lindenberg, Steverink und Verbrugge (1999) gerne vertieft werden kann.

und Praktik organisierter Hilfe beschrieben werden (Bommes und Scherr 2012). Diese professions- und auftragsbezogenen Argumentationen sind durch eine weitere theoretische Perspektive ergänzbar: Diese Fachpersonen können je nach herausfordernder Lebenssituation eine:r Adressat:in als »netzwerkliche Brokerin« (Gould und Fernandez 1989) betrachtet werden, um bewältigungsrelevante Ressourcen zu akquirieren und/oder jene zu vermitteln. Eine davon ist Geld, was – nebst sozialstaatlichem und sozialversicherungsrechtlichem Wissen – auch ein grundlegendes Wissen über Finanzen und ihre Funktionsweise impliziert.

Dies wird umso relevanter, wenn, anlehnend an eine wirtschaftssoziologische Betrachtungsweise, eine zunehmende Relevanz und Dominanz des Finanzsystems auf verschiedene Lebensbereiche erkenntlich ist. Dies lässt sich unter anderem auf sozialpolitische und wohlfahrtstaatliche Arrangements und deren immer ausgeprägtere Koppelung an Finanzmärkte darlegen (Rohringer und Münnich 2019). Damit verknüpft ist z. B. die Altersvorsorge, die als Konsequenz der Finanzkrise 2008 einer immer stärker werdenden Privatisierung ausgesetzt ist. Mertens und Meyer-Epper (2014) sprechen in diesem Zusammenhang von einem »Pensionsfonds-Kapitalismus«. Dieser ist gekennzeichnet von Begrenzungen gesetzlicher Rentenleistungen sowie einem Systemwechsel, in dem die private Deckung des Alterskapitals und Leistungsansprüche nicht anhand vorgängig definierter Leistungen, sondern Beiträgen vergeben werden. Dies führte aufgrund einer individualisierten Risikoverschiebung der Markteschicksale auf private Haushalte zu einer erhöhten Verschuldung eben jener (Mertens und Meyer-Eppler 2014). Auch müssen Personen je länger je komplexere finanzielle Planungsentscheidungen treffen, und das in einem immer anspruchsvolleren finanziellen Kontext (Angrisani, Burke, Lusardi und Mottola 2023). Betroffene dieser Dynamik können, erneut, Ratsuchende der Sozialen Arbeit sein.

Besteht der fachliche Anspruch einer Unterstützung bei herausfordernden Lebenssituationen und eine Befähigung zur Bewältigung davon – vor allem im Kontext einer Dominanz der Ökonomie und damit verbundener Werte/Logiken (Berghold 2011) – scheint auch hier ein grundlegendes Wissen zu Funktionsweisen und Dynamiken von Finanzen not-

wendig. Dies auch im Sinne einer (sozial-)kritischen Aufgeklärtheit über strukturelle Gegebenheiten.

Es lassen sich somit professionstheoretische (und folglich normative), jedoch auch sozial- und gesundheitspolitische Argumente hinsichtlich finanzieller und subjektiver Wohlbefinden⁷ darlegen, die für ein Vorhandensein von Financial Literacy bei Fachpersonen der Sozialen Arbeit sprechen. Nachfolgende Abbildung 1 ausgewählte Elemente.

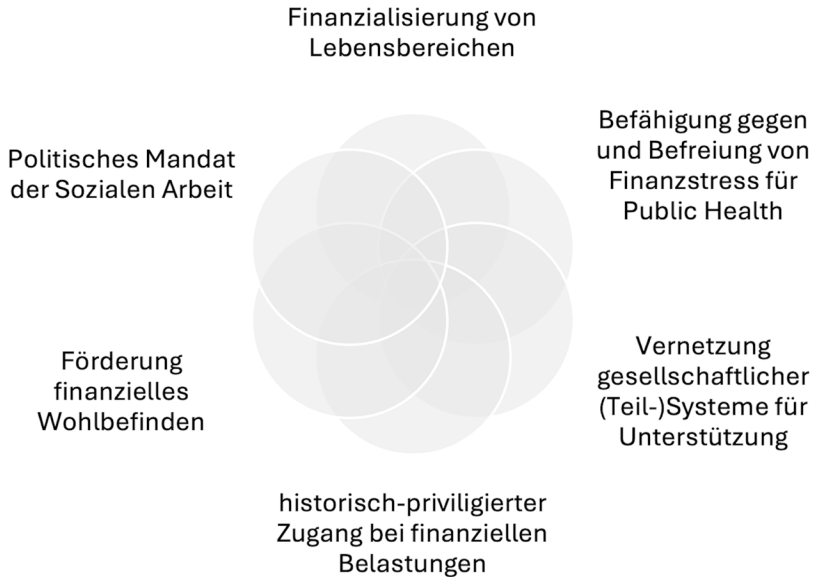


Abb. 1: Argumentationselemente der wissenschaftlichen Relevanz

7 Dieses Themengebiet wird in Zukunft vertieft im Journal of Financial Literacy an Well-Being empirisch untersucht, nebst anderen Forschungsfragen (Cambridge Core 2023).

